

Mein BFD in der Werkstatt Eichenkamp in Pinneberg vom Lebenshilfswerk

Nach meiner abgeschlossenen Ausbildung als Altenpflegehelferin hatte ich mich dazu entschieden, einen Bundesfreiwilligendienst anzutreten. Ziemlich schnell hatte ich nach telefonischer Absprache einen Termin zum Probearbeiten, sogenannte Hospitationstage oder auch Hospi-Tage genannt. Zuerst war ich trotz meiner Vorerfahrung ziemlich überfordert, da ich zuvor noch nie mit schwerstbehinderten Menschen gearbeitet hatte. Zudem war es sehr ungewohnt für mich, so entspannt und ruhig zu arbeiten. Nach einiger Zeit konnte ich mich an das neue Arbeitstempo und die Klienten der Tagesförderstätte gewöhnen. Am ersten Hospi-Tag hatte ich noch ein mulmiges Gefühl, welches sich am nächsten Tag dann aber direkt legte. Immer mehr habe ich mich mit den Klienten beschäftigt und als ich mich nach drei Tagen richtig wohlfühlt habe, waren meine Probetage in der Tagesförderstätte schon vorbei. Am Donnerstag und Freitag betreute ich Menschen mit Behinderung im beruflichen Alltag. Ziemlich schnell merkte ich, dass ich hier ganz anders mit den Menschen interagieren kann. Ich war begeistert, welche Aufgaben die Gruppe bewältigt. Auch in der Verpackung hatte ich immer jemanden, der mit mir lacht, mir hilft und mir Fragen beantwortet. Als mir die Frage gestellt wurde, in welchem Bereich ich arbeiten möchte, konnte ich mich nicht entscheiden und war froh, dass mir diese Entscheidung abgenommen wurde.

Ich begann meinen BFD in der Tagesförderstätte. Die ganze Zeit über war immer jemand da, mit dem ich reden, mich besprechen oder einfach mal was fragen konnte. In der Tagesförderstätte wurde meine Begeisterung von Tag zu Tag größer. Ich wurde detailliert in alles eingeweiht. Ich hatte Aufgaben wie zum Beispiel: Angebote gestalten und ausführen. Außerdem habe ich geholfen, die Menschen mit Behinderung selbständig durch den Alltag zu führen.

Auch die Pflege ist in der Tagesförderstätte ein Teil meiner Aufgaben gewesen. Ich hatte das große Glück, einige Male bei Ausflügen dabei zu sein. Durch gute Organisation und Aufgabenaufteilung waren die regelmäßigen Ausflüge für die Klienten und auch für uns Mitarbeiter immer eine tolle Möglichkeit, mal aus der Werkstatt herauszukommen. Zusätzlich konnten wir Mitarbeiter mit den Menschen Besorgungen machen wie einkaufen und Essen gehen.

Aber auch in den Räumlichkeiten der Tafö gab es immer abwechslungsreiche, lustige, interessante und lehrreiche Momente. Das Team ist kreativ, hilfsbereit, freundlich und immer bemüht, dass jeder gerne zur Arbeit kommt. Das ganze Team hat mir ein Gefühl von Familie gegeben. Dieses Gefühl spürte man auch deutlich den Beschäftigten gegenüber. Alle arbeiten Hand in Hand zusammen.

Ab Mitte März und im April und Mai wurde ich dann wegen der aktuellen Pandemie für einige Wochen freigestellt. Da in der Wohnstätte der Lebenshilfe nach Hilfe gefragt wurde, habe ich mich freiwillig dazu entschlossen, für einige Zeit dort auszuhelfen. Im Wohnbereich habe ich die Menschen mit Behinderung zum

Beispiel beim Essen begleitet und unterstützt. Außerdem habe ich Angebote gestaltet zur Beschäftigung der Bewohner. Auch dort hatte ich immer jemanden zum Sprechen und meine Ideen wurden nach Möglichkeit umgesetzt.

Nach sechs Wochen in der Wohnstätte bin ich nun wieder zurück in der Werkstatt und seitdem in der Verpackung als unterstützende Kraft tätig. Ich fühle mich sehr wohl und bin froh, wieder zurück in der Werkstatt zu sein. Natürlich vermisse ich die Tagesförderstätte, aber hier in der Verpackung hat man immer etwas zu tun, zu lachen und zu reden. Auch in der Verpackung habe ich unglaublich nette Kollegen, die mir alles erklären und mich unterstützen. Ich bin sehr gespannt und freue mich auf die nächsten Monate.

Mein Fazit:

Das Arbeiten für und mit behinderten Menschen liegt mir sehr am Herzen und macht mir sehr viel Spaß. Egal ob Handwerker, Pfleger oder Gärtner, jeder kann ein zweites Zuhause im Lebenshilfewerk Pinneberg finden.

Janina, 19 Jahre